

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Mendorf, Ortmannsdorf, Wälsen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Kubichnappell und Lirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 127.

Verlagspreis: 7 Pf.

Sonnabend, den 4. Juni

Telegrammadresse: 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwilauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung,

die staatliche Schlachtviehversicherung betr.

Für die staatliche Schlachtviehversicherung sind als Mitglieder des Bezirks-Schätzungsausschusses auf die Zeit vom 1. Juni 1904 bis 31. Mai 1905 nachgenannte Herren wieder gewählt worden:

Herr Ziegeleibesitzer **Otto Becker,**
Adolf Friedel.

Herr Holzhändler **Emil Züh,**
Fleischermeister **Emil Groß.**

Lichtenstein, am 1. Juni 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Schr.

Eine Mahnung zur wirtschaftlichen Einigung aus fürstlichem Munde.

Prinz Ludwig von Bayern, der Erbe der bayerischen Krone, hat am letzten Sonntag, wie schon kurz gemeldet, auf der landwirtschaftlichen Versammlung in Rothenburg a. d. Tauber auf eine Begrüßungsansprache des Präsidenten Grafen von Trautheim mit einer Ansprache geantwortet, die eine sehr bedeutsame Mahnung und Wahrheit nicht nur für die bayerischen, sondern für alle deutschen Wirtschaftsinteressenten enthält und von allen Berufsgruppen beherzigt werden sollte. Prinz Ludwig führte aus, daß wohl niemand die alte Zeit zurückwünschen werde. Wie wir aber jetzt moderne Menschen sind, so seien die Leute vor 100 und 200 Jahren in ihrer Art auch moderne Menschen gewesen, sie haben die Vorteile zu schätzen gewußt, aber auch die Nachteile empfunden. So gehe es uns jetzt auch, die Vorteile wüßten wir zu schätzen, aber die Nachteile finde jeder noch leichter. Und wie es so in der Landwirtschaft sei, so sei es auch in den anderen Berufskreisen. Aber falsch sei es, in den verschiedenen Berufskreisen gegen einander auszuspielen, denn nur das Zusammenwirken derselben führe zu günstigen Erfolgen. Es sei ja selbstverständlich, daß jeder Beruf zunächst für sich selbst Sorge, und jeder wäre ein Tor, wenn er das nicht täte. Aber er müsse auch bedenken, daß noch andere Menschen auf der Welt leben und genau dasselbe Recht zu leben haben wie er. Auf der gegenseitigen Uebereinkunft und Rücksichtnahme beruhe die Existenz des Staates und die allgemeine Wohlfahrt.

Fürwahr in einer Zeit wie der gegenwärtigen, wo man in einigen Interessentkreisen schon fast dahin gekommen ist, in anderen Berufsgruppen seine Gegner und Feinde zu erblicken, haben diese Worte des Prinzen Ludwig eine Bedeutung weit über die Kreise der landwirtschaftlichen Vereine hinaus, denn in unserer Wirtschaftspolitik und den leidenschaftlichen inneren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen denkt man zu wenig daran, daß immer ein Beruf den anderen stützt und kein einziger Beruf für sich allein gedeihen kann. Die natürliche Gegnerschaft und Konkurrenz besteht eben nur bis zu einem gewissen Punkte und bis zu demselben muß auch jeder Beruf stets selbst seine Interessen kräftig wahrnehmen. Wird aber dieser Punkt überschritten und ein Verlangen von einem Berufe gestellt, daß die anderen Berufe direkt in ihrer Existenz und Entwicklung schädigen würde, so würde dies eine selbstmörderische Politik sein, ein Verfahren, das die Henne tötet, welche die wertvollen Eier legt. Aber auch für unsere allgemeine Reichspolitik enthält die Rede des Prinzen Ludwig eine goldene Mahnung. Die Parteien und Interessentkreise sollen das ihnen zunächst als Lebensbedingung Notwendige sicher und kraftvoll erstreben, aber sie sollen zugleich auch an die anderen Parteien und Interessentkreise denken und mit ihnen eine Verständigung, eine mittlere Linie in allen Fragen suchen, auf denen die gegenseitigen Interessen und die allgemeine Wohlfahrt ruhen. Es wäre sogar ein großer und nobler Zug in der Politik und in der parlamentarischen Tätigkeit, wenn alle Parteien zunächst die Förderung der gemeinsamen Interessen und das Wohl des großen gemeinsamen Vaterlandes betonten und erst in zweiter Linie dann mit den Wünschen kämen, welche die besonders von ihnen vertretenen Interessen erheischen. Es gab eine Zeit im deutschen Vaterlande, wo man in dieser großen und richtigen Weise die öffentlichen

Geschäfte und die eigenen Interessen behandelte, und es wäre zu wünschen, daß diese Zeit wiederkehren möchte, und man nicht nur von erbitterten Interessentkämpfen der Parteien und Berufsstände in den Parlamenten, Vereinen und Zeitungen zu hören brauchte. Der für die meisten Berufsstände, zumal für die Landwirtschaft härter gewordene Kampf um das Dasein erschweren allerdings das Zurückdrängen der Interessenpolitik auf ein vernünftiges Maß, man darf aber auch hoffen, daß Mahnungen von so hoher Stelle auch die Erkenntnis immer mehr zum Durchbruch kommen lassen, daß der reine Interessentkampf ein Kampf aller gegen alle ist und deshalb große Gefahren für die allgemeine Wohlfahrt in sich birgt.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Sturm der Japaner auf Kintschou muß nach den vorliegenden Meldungen einer der wildesten und blutigsten gewesen sein, die die moderne Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Vor zehn Jahren am 6. November 1894 eroberten die Japaner schon einmal Kintschou. Damals war die Folge, daß ihnen schon 15 Tage später, am 21. November, Port Arthur in die Hände fiel. Diesmal aber dürfte ihnen die Eroberung Port Arthurs, auf die sie sich auch jetzt verheißt zu haben scheinen, nicht so rasch gelingen, denn die Widerstandsfähigkeit Port Arthurs ist eine bedeutend stärkere geworden. Interessant ist es, wie sich über Port Arthur der nach Petersburg zurückgekehrte Kommandant des untergegangenen Panzers „Petropawlowsk“ äußerte. Er erklärte: „Wenn man von Port Arthur spricht, so muß man nicht nur die Festung im Auge halten, sondern eine ganze Reihe anderer Befestigungen, wovon jede eine drohende, in den meisten Fällen eine sehr schwer zugängliche Position darstellt. Die Liaotung-Halbinsel, an deren Ende Port Arthur liegt, ist mit der übrigen Kwantung-Halbinsel durch eine schmale Landenge von 10—17 Kilometer verbunden, die man mit den Thermophyllen vergleichen kann. Hier befinden sich die ersten russischen Befestigungen von Kintschou, hierauf folgen andere, die wie ein Ring Port Arthur in bedeutender Entfernung umschließen. Diese kann der Feind nur mit erheblichen Verlusten nehmen; sobald Hände er vor den Mauern Port Arthurs und dessen Befestigungen, die sowohl Natur wie Kriegskunst dem Feinde so gefährlich machte.“ Die Londoner Zeitung „Daily Chronicle“ meldete, daß der japanische Sturmangriff auf Port Arthur zum 15. Juni erwartet werde und daß die Zeitungskorrespondenten am 10. Juni von Tokio abreisen werden, um der Einnahme der Festung zusehen zu können, die zum 20. Juni erwartet wird. Die Herren Kriegskorrespondenten werden aber wohl nur zu melden haben, daß ihnen dieses Schauspiel nicht wurde, denn die Eroberung Kintschous dürfte den Japanern klar gemacht haben, daß das Stürmen ihre Reihen gewaltig lichtet, daß es wohl klüger ist, Port Arthur nur umzingelt zu halten und den Hauptvorstoß gegen Kuropatkin nicht zu verzögern.

Petersburg, 3. Juni. Von General Kuropatkin sind höchst wichtige Meldungen eingetroffen. Infolgedessen fand gestern unter dem Vorsitz des Zaren großer Kriegsrat statt. In militärischen Kreisen herrscht eine nervöse Stimmung. Man ist der Ansicht, daß eine entscheidende Schlacht bevorsteht.

Petersburg, 3. Juni. Ein Telegramm des Generals Kuropatkin berichtet, daß General Kroschin ihn unlängst ersucht habe, einen Austausch von Kriegsgefangenen vorzunehmen, daß er aber diesen Vorschlag abgelehnt habe. Die Truppenbewegungen gehen jetzt flott von statten. Dank den getroffenen Maßregeln ist es nunmehr möglich, 6 Bataillone täglich abzuschicken.

Paris, 3. Juni. In Petersburger militärischen Kreisen glaubt man die Bestimmung der in Takuschau gelandeten japanischen Truppen zu kennen. Sie sind für keine Aktion ausersehen, sondern werden den Generälen Kuroki und Oku zur Verfügung gestellt und zwar so, daß ersterer über 150 000 und letzterer über 120 000 Mann verfügt. Kuropatkin weiß, daß die Truppen Gaideng und Mukden einander unterstützen sollen.

Tokio, 3. Juni. Kulis, die in den Docks von Port Arthur beschäftigt waren und jetzt zurückgekehrt sind, erzählen, daß am 27. Mai 6 russische Kriegsschiffe völlig gefechtsbereit waren. Einige andere stark beschädigte Schiffe seien desarmiert und ihre schweren Geschütze weggeschafft worden, um bei der Verteidigung der Landseite der Festung mitzuwirken. Die Arbeit in den Docks sei durch Mangel an brauchbarem Material sehr erschwert.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

* König Georg von Sachsen hat sich heute Freitag früh zu einem mehrwöchigen Kur-aufenthalte von Dresden nach Bad Ems begeben.
* Die abgelieferte Woche brachte zugleich das Ende des Wonnemonats, des vielbesungenen aber auch viel geschmähten Mai. Derselbe zeitigte an seinen beiden letzten Tagen, wie immer, die traditionellen Frühjahrsparaden zunächst der in Potsdam garnisonierenden Truppenteile des Gardekorps, dann der Truppen der Garnisonen Berlin, Spandau usw. vor dem Kaiser. Beide militärischen Schaupiele nahmen einen glanzvollen Verlauf. An ihrem Abschluß fand am Dienstag nachmittag im Berliner Residenzschloße das herkömmliche große Paradeballett statt. Am Mittwoch mittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz an der Spitze zahlreicher distinguirter Hochzeitsgäste der Trauung von Miß Florenco Lascelles, Tochter des britischen Botschafters am Berliner Hofe, mit Cecil A. Spring Rice, Botschaftsrat der britischen Botschaft in Petersburg bei; die Feier ging in der englischen Kirche im Park des Schlosses Monbijou in Berlin vor sich. — Das in verschiedenen Blättern aufgetauchte Sensationsgerücht, Kaiser Wilhelm habe den nach dem russischen Hauptquartier in Ostasien abgereisten deutschen Generalstabsoffizieren ein Handschreiben für den General Kuropatkin mitgegeben, wird jetzt von Berliner offiziöser Seite als ganz unbegründet bezeichnet.

* Eine Nationalspende soll dem Kaiser und der Kaiserin zur silbernen Hochzeit am 27. Februar 1906 dargebracht werden. Die Gaben werden in Sammlungen für den vollständigen Ausbau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, für den Ausbau der zum Gedächtnis an die Kaiserin Augusta erbauten Gnadenkirche zu Berlin, für den Ausbau eines Erholungsheims auf dem Celberge bei Jerusalem und für Armen- und Krankenunterstützungen bestehen. Die Fertigstellung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche mit dem bereits begonnenen Mosaikschmuck erfordert noch über eine Million Mark. Für die Sammlungen werden in allen Orten Annahmestellen errichtet werden.

* Berlin. Die Aufsehen erregenden Mitteilungen des „Berl. Tagebl.“ über die neue Spur in der Königer Mordsache werden von der „Nordb. Allg. Ztg.“ abgedruckt. Ein Kommentar ist aber nicht hinzugefügt. Das bestrebt. Denn einmal ergänzt das „Berl. Tagebl.“ seine Meldung dahin, daß der